

Nordische Klangfülle

Olli Mustonen und das Quartett Met 4 in Neumarkt

VON UWE MITSCHING

„Meta4“ ist keine Zahnpasta, nichts gegen Kopfschmerzen, sondern ein finnisches Streichquartett, inzwischen schon fünfzehn Jahre alt, aber erst seit letztem Jahr in Deutschland. Nun stand das Reitstadel-Debüt bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ an, und das zusätzliche finnische Aushängeschild waren der Pianist, Dirigent, Komponist Olli Mustonen und seine Frau Sole.

Metapher, Metaphorik – mit alldem hat „Meta4“ nichts zu tun. Vielmehr setzt sich der Markenname aus den Vornamen der Musiker zusammen: Antti Tikkanen, Minna Pensola, Arte Kilpeläinen, Tomas Dupsjöbacka. Ihr Drei-Stücke-Konzert ergab einen Abend mit drei Attraktionen: Eine Deutsche Erstaufführung des pianistischen Querdenkers Olli Mustonen, eine Kostprobe aus dem längst mit Preisen prämierten Haydn-Repertoire von Meta4, und am Ende Mustonen als Kammermusikpartner, der das Klavierquintett op. 14 von César Franck schweißtreibend aufmischte.

Es war zu erwarten gewesen, dass die Finnen keine pietätvolle Grabpflege für den französischen Romantiker vorhatten. Das Quartett kennt Mustonen seit Jahren, spielt aber erst jetzt mit ihm zusammen. Und passt auf Antrieb zu ihm für dieses orchestrale Auftrumpfen, diese feurigen Ausbrüche und die klirrenden finnisch-kalten Akkorde. Meta4 und Mustonen nehmen Francks Quintett analytisch auseinander, spielen dramatische Sze-

nen, fallen immer wieder in lyrische Wehmut zurück: Langweilig konnte einem dabei nicht werden.

Auch vor der Pause nicht. Denn dieser füllige Klangstil, der sich auch aus dem erheblichen Körpereinsatz der vier Finnen ergibt, prägt auch ihr Haydn-Spiel. Die lockeren jungen Leute ohne Schlips und Kragen führen keine Salonmusik vor, eher schon ein Gefecht von Worten und Gefühlen wie im aufgeklärten Salon aus der Entstehungszeit des Stücks. Sie formen mit ihren Tönen kapriziöse Damen und gewichtig-kluge Herren, selbst das Adagio klingt nach scharfzüngigen Attacken und sentimentalischen Herzensergießungen: eine überzeugend theatralische Lesart von Kammermusik.

Mit der Piano-Pranke

Dramatik herrscht auch in Mustonens unkonventionellem Klavierquintett, das er seiner Oboe spielenden Frau Sole Mustonen gewidmet hat und dessen zwei Satzbezeichnungen sich an Beethoven orientieren: erst schwer lastend und düster das „Quasi una Passacaglia“ mit losbrechendem Furor. Der Knüller der 15 Minuten sind die vom Klavier angezettelten Monster-Crescendi. Da haben die anderen Instrumente der Piano-Pranke Mustonens kaum etwas entgegenzusetzen. Solche Urgewalt erinnert an seinen Landsmann Jean Sibelius, auch die Verknüpfung mit Volksmusik-Elementen. Irgendwie war das alles typisch finnisch in großen Klang- und angenehm kurzen Zeitdimensionen.